

# Schweiz. Fürsorgevereine für Taubstumme : Vereins-Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bereitete besonders den Anaben große Freude. Die festlichen Anlässe in der Anstalt selbst, wovon das Weihnachtsfest an erster Stelle steht, wurden in üblicher, einfacher Weise begangen und die Kinder bekamen die bösen Zeiten nicht stark zu fühlen.

Die Weihnachtsgaben gingen jeweilen recht zahlreich ein und auch durch Legate wurde die Anstalt bedacht, sodaß die jeweiligen Defizite der Betriebsrechnung (7878.02, 9761.30 und 5670.09) gedeckt werden konnten.

Der Landwirtschaftsbetrieb nahm seinen normalen Verlauf. 1914 und besonders 1915 waren gute Obstjahre und das letztere schenkte uns sogar genügend Kartoffeln für unsern Bedarf, trotzdem sie infolge Richterhältlichkeit anderer Lebensmittel häufiger auf dem Tisch erscheinen als früher.

Es bleibt noch übrig, die im Berichtszeitraum zur Ausführung gelangten baulichen Verbesserungen zu erwähnen. 1913 erhielten die zwei Mädchenschlaffäle neue Inlaidböden und einer davon konnte das folgende Jahr mit neuen Betten ausgerüstet werden. Eine ebenso zeitgemäße als notwendige Neuerung brachte das Jahr 1914 durch die Erstellung neuer Aborte mit Wasserspülung. Mit dieser hygienischen Anlage wurden zugleich zwei Haushydranten installiert. Auch erhielt jede Abteilung des Hauses einen Wandbrunnen, sodaß das mühsame Wassertragen der Vergangenheit angehört. 1913 wurde das Schulzimmer im Nebengebäude renoviert. Der Dachstuhl über der Scheune mußte verstärkt werden, um einer Katastrophe vorzubeugen. Das Dach des Wohnhauses und des Nebengebäudes wurde 1914 umgedeckt. Der Garten erhielt 1913 eine neue Umzäunung und die Scheune einen Heuaufzug.

Wir verdanken zum Schlusse der verehrten Gönnerschaft ihre Mithilfe und vertrauen im Hinblick auf die noch zu lösenden Aufgaben auf ihre weitere, kräftige Unterstützung.

**Bern. Taubstimm-Anstalt Münchenbuchsee.**  
Nach neunjähriger Tätigkeit ist Herr Lehrer Näg aus dieser Anstalt ausgetreten; auch Frä. Langhardt. Neu wurden auf eine Amtsdauer von sechs Jahren und mit Amtsantritt auf 24. April 1916 gewählt:

Herr Karl Ledermann, von Madiswil und Herr Fritz Bürgi, Lehrer in Lauperswil.

Als Lehrerinnen: Fräulein Luise Lienhard, von Bözingen, Fräulein Emma Michel, von Bönigen.

## Zur Erinnerung an den Besuch der 4. Abteilung des Schulkapitels Zürich, in der Kantonalen Blinden- und Taubstummenanstalt

am 27. Mai 1916.

### Das stumme Kind.

Lieb' Mütterchen, nun freue dich  
Und laß das stumme Klagen!  
Ich lerne sprechen und verstehn,  
Schon kann ich „Mama“ sagen.

So Laut um Laut und Wort für Wort,  
Und Sätzchen bald gelingen,  
Ob auch der Sprache Klänge nicht  
In das Gehör mir dringen.

Der Lehrer menschenfreundlich Werk,  
Ihr unablässig Mühren  
Und unerschöpfliche Geduld  
Muß uns zum Heil erblühen.

O Mutter, weine drum nicht mehr  
Und laß das heiße Klagen!  
Ich les' an deinem Munde ab,  
Was du mir Lieb's willst sagen.

### Das blinde Kind.

Mein Vater sieh', ich kann dir schreiben,  
Fehlt auch das Augenlicht;  
Mein Arm muß nicht mehr müßig bleiben.  
Sei froh und gräm' dich nicht.

Im Lernen fühl' ich mir erschließen  
Sich eine neue Welt,  
Des Wissens zarte Blumen sprießen,  
Das Dunkel sich erhellet.

Und wenn sich meine Kräfte regen  
In treuer Lehrer Hut,  
Spür' ich der Arbeit reichen Segen  
Und frischen Lebensmut.

Wenn auch zu schau'n den Glanz der Sonne,  
Es meinem Aug' gebricht,  
Die Liebe senkt ins Herz mir Wonne:  
Drum, Vater, gräm' dich nicht!

Friedrich Spörri, Sek. Lehrer, Zürich.



**Bern.** Das neue Heim für weibliche Taubstumme in Bern, Belpstraße 39, II. Stock. Am 30. Mai, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, versammelten sich Mitglieder sowohl des Vorstandes vom

Bernischen Fürsorgeverein für Taubstumme als der Heimkommission zu einer bescheidenen Einweihungsfeier. Daran nahmen auch die Vorsteherin des Heims, Frau Feldmann-Pohli, sowie die sieben bereits eingezogenen Heimbewohnerinnen teil. Nach Besichtigung der gemütlichen, hell möblierten Räume, wurde an festlich gedeckten Tischen ein Tee serviert mit herrlichen Torten, welche von einer liebevollen Komiteedame gestiftet worden waren.

Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vereinspräsidenten, Prof. Dr. F. Lüscher, hielt der Taubstummenprediger Eugen Sutermeister folgende Ansprache:

„Geehrte Damen und Herren! Es ist mir nicht gegeben, lange Reden zu halten. Sie wissen, daß ich vom Schickal eigentlich zum Schweigen bestimmt bin. Aber die große Freude, die Sie alle mit mir teilen, daß im größten Kriegsgetümmel, das die Welt je gesehen hat, ein Friedenswerk entstanden ist, das meinen Leidensschwestern zugute kommt, diese Freude erfüllt mein Herz so, daß auch mein Mund übergeht.

Im Namen der Taubstummen danke ich allen, die am Zustandekommen dieses Werkes mitgeholfen haben. Namen brauche ich wohl keine zu nennen, denn ob einer viel oder wenig beigetragen hat, alles ist gleichwertig und allen bringen wir den gleichen herzlichen Dank dar. Ueber die Notwendigkeit des Heims brauche ich heute wohl keine Worte mehr zu machen, die zahlreichen Anmeldungen bewiesen sie genügend und zudem haben die meisten von Ihnen aus den periodischen Fürsorgeberichten ersehen, wie mancherlei Not und Jammer unter den weiblichen Taubstummen herrscht. Ganz besonders freuen sich der Vorsteher und die Vorsteherin der Mädchen-Taubstummenanstalt über dieses Heim. Denn durch dasselbe wird ihnen ein gut Teil Sorge für ihre Schulentlassenen abgenommen und auch uns die Fürsorge für sie in jeder Hinsicht, sozialer, geistiger und sittlicher, bedeutend erleichtert. Von unserm Haus gilt auch der Vers:

„Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort,  
Ein Zufluchts- und ein Sammelort.“

Und noch über etwas freuen wir uns, nämlich über die zahlreichen Anmeldungen, deren nicht wenige von den Mädchen selbst kamen, so daß die Wohnung jetzt schon fast zu klein ist. Wir wollen aber zuerst Erfahrungen sammeln und uns in Kleinem auf Größeres vorbereiten. Dazu gebe Gott seinen Segen! Denn

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“

Wir haben jetzt nur die ersten Schritte getan und ich hege die starke Hoffnung, unser Heim werde sich bald erweitern zu einem Zufluchtsort für Stellenlose, einer Erholungsstätte für Müde und Abgearbeitete und zu einem Asyl für Erwerbsunfähige und Alte. Dieses Endziel wollen wir noch zu erreichen suchen.

Wir heißen die Mutter des Hauses und ihre Hilfe herzlich willkommen. An uns sollen sie allezeit eine starke Stütze finden. Mögen sie von oben ausgerüstet werden mit der nötigen Kraft und Hingebung, welche diese Zurückgesetzten und so oft auch geistig Armen erfordern. — Nochmals herzlichen Dank im Namen der Taubstummen!

Und nun wende ich mich an unsere Schützlinge: Liebe taubstumme Mädchen! In Euren vergnügten Mienen können wir lesen, daß Ihr gerne hier seid. Gute Menschen haben Euch ein angenehmes Heim bereitet. An einem andern Ort hättet Ihr Euch vielleicht einsam gefühlt, unter fremden Menschen, die nicht recht wissen, wie mit Euch sprechen, und die Euch oft auch nicht verstehen. Da gibt es unliebsame Mißverständnisse und Reibereien, die einem das Leben verbittern können. Oder schlechte Gesellschaft könnte Euch in Gefahr bringen. Vor dem allem will das Heim Euch bewahren. In diesem Hause seid Ihr wohlbehütet und wohlbesorgt. Ihr dürft Eurer Pflegemutter alles sagen, was Euch drückt und plagt, auch die kleinsten Dinge. Aber bitte, laßet Euch auch raten und helfen. Nehmet die schützende Hand dankbar an. Man meint es gut mit Euch. Schrankenlose Freiheit gibt es für keinen Menschen. Jeder von uns allen hat seine Ketten und Pflichten und das ist gut. Vollkommene Freiheit ist schädlich, die trifft man nur bei den wilden Tieren. Wir Menschen wollen in den Schranken der Sittsamkeit bleiben. Darum füget Euch gern in die Ordnung des Hauses, die zur Selbstbeherrschung dient. Ihr werdet es nie bereuen. Nur wo Ordnung ist, da ist Friede und ruhiges Leben.

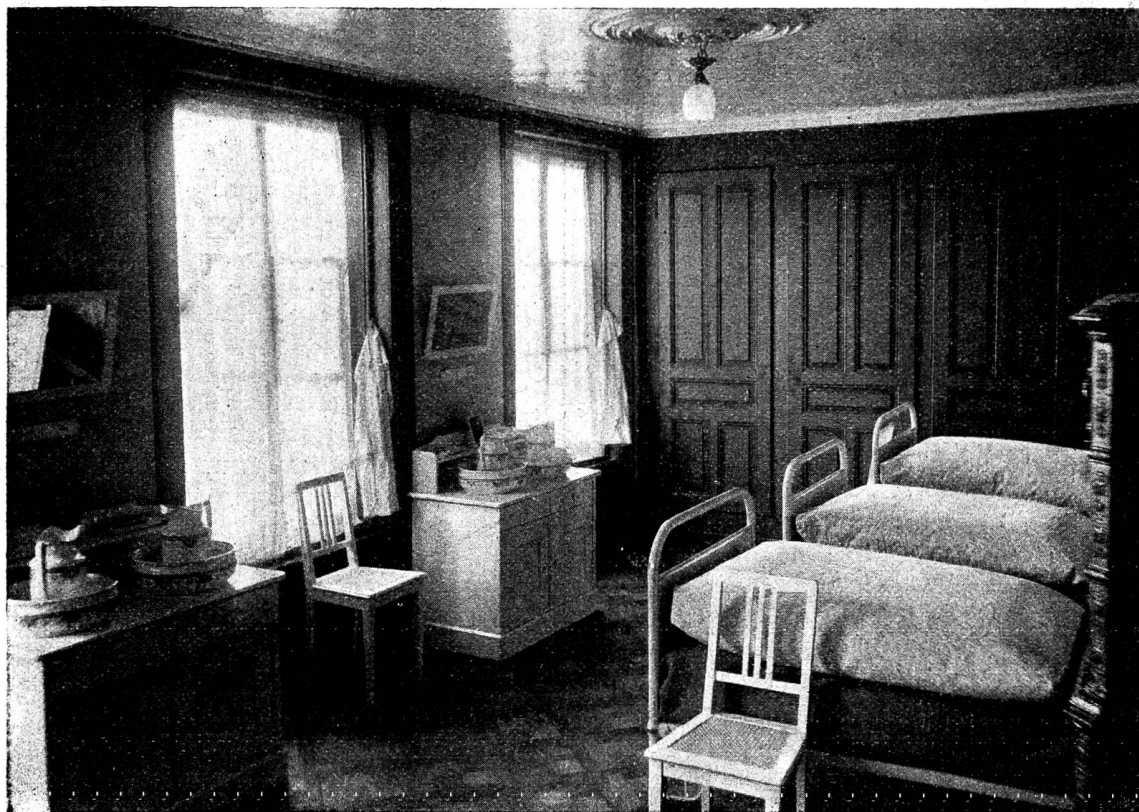
„Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Schwestern einträchtig beieinander wohnen.“ Dieser Spruch sollte Euch an die Wand gemalt werden, damit Ihr immer daran denken könntet.

Dann sagte eine Tochter der Vorsteherin den poetischen Willkommengruß auf, der in Nr. 6 unseres Battes unter dem Bilde steht.

Heim für weibliche Taubstumme in Bern (Belpstraße 39).



Ein Abend im Wohnzimmer.



Eines der Schlafzimmer.

Und dann wurden als Andenken kleine Festblätter mit demselben Gedicht und Bild verteilt, auch Postkarten mit der Ansicht des Hauses. Während dem Tee sprach noch der Vorsteher der Mädchen-Taubstummen-Anstalt Wabern Worte der Freude, daß ein Teil seiner entlassenen Schülerinnen so gut untergebracht werden könne, und Worte des Dankes an Fabrikant Kyff, den Präsidenten der Heimkommission, für dessen wertvolle, pekuniäre und praktische Mit Hilfe, indem er schon seit Jahren in seiner Fabrik taubstumme Mädchen beschäftigt, und jährlich einen namhaften Beitrag ans Heim leistet.

Zum Schluß wurden verschiedene Geschäfte erledigt, z. B. Aufnahmsgesuche geprüft und bewilligt, kleinere Angelegenheiten des Hauses besprochen und dergleichen.

Dieser Tag bildet einen wichtigen Markstein in der Geschichte des bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme, indem er im Heim seine erste nach außen sichtbare Tat offenbarte.

Die sieben ersten Heimbewohnerinnen sind: Martha Flückiger von Auswil, Luise Wertmüller von Thun, Berta Bähler von Uebeschi, Frieda Siegenthaler von Trub, Rosa Keusen von Riggisberg, Rosa Tüscher von Ins und Lydia Staub von Bern.

**Zur Notiz.** Von dem Haus sind Ansichtspostkarten zu haben, ebenso von den zwei hier abgedruckten Innenräumen, welche von der Vorsteherin bezogen werden können. Der Erlös wandert in die Vergnügungskasse.

### Ein falscher Taubstummer.

Ein Vater wollte seinen Buben nicht gern in die Schule schicken; derselbe sollte ihm bei der Arbeit helfen. Der Vater dachte: „Wenn mein Bube im nächsten Jahr in die Schule geht, lernt er noch genug.“ Er ging deshalb zum Arzt und sagte: „Mein Sohn ist taubstumm. Geben Sie mir ein Zeugnis darüber.“ Der Arzt untersuchte nun den Knaben. Aber derselbe tat, als ob er nichts hörte, er antwortete auf keine Frage. Da sagte der Arzt: „Ich muß das Ohr abschneiden, dann kann ich besser hineinschauen.“ Aber kaum hatte er das gesagt, da fing der Knabe laut an zu weinen und lief hinaus. Also hatte er diese Worte doch gehört. Ein Zeugnis bekam der Vater natürlich nicht mehr.

### Büchertisch

Schon früher einmal haben wir das interessante Buch besprochen, „**Taubstumm und blind zugleich.**“ Von G. Riemann, Taubstummenlehrer und Leiter des Taubstummlindenheims in Rowawes (bei Berlin). Heute liegt eine zweite sehr veränderte und erweiterte Auflage dieser 2 Mark kostenden Broschüre vor. Hören wir, was er unter anderm in seinem Vorwort sagt:

„Als dieses Buch 1895 zum ersten Mal erschien, konnte der Verfasser nur über zwei taubstummlinde Kinder und deren Unterricht berichten. Heute, nachdem er nun 25 Jahre derartige Kinder unterrichtet und deren Unterricht leitet, kann er auf eine reiche Erfahrung auf diesem Gebiete zurückblicken. Ich hielt es für meine Pflicht alles bisher Gebotene einmal möglichst reich zu ergänzen und zusammenzufassen. Die Umarbeitung der Schrift fiel in die Kriegsjahre 1914/16, und der Wunsch, daß die Friedensarbeit an den Taubstummlinden nach ehrenvollem Frieden eine weitere segensvolle Ausgestaltung finden kann, begleitet sie.“

### Briefkasten

**B. J. in S.** Ja, wir wollen dankbar und zufrieden sein in dieser Kriegszeit, daß es uns noch so gut geht, wenn auch nicht mehr alles so ist, wie vorher. Hoffen wir auf baldigen Frieden. Je dringender ihn die Menschen wünschen, desto balder kommt er!

**M. B. in G.** Danke für das freundliche Brieflein. Ja, mit dem Stanniol war's recht.

**M. K. in B.** Danke für den Brief, aber wir können das Schulhaus nicht kaufen für unser Männerheim, denn mit diesem muß ein Landwirtschaftsbetrieb verbunden sein.

**G. S. in M.** Hoffentlich sitzt Ihr jetzt fest. Ja, Ihre liebe Mutter hat es jetzt gut!

### Anzeigen

#### Taubstummen-Gottesdienst in Luzern.

Am Sonntag den 30. Juli, vormittags 10<sup>3/4</sup> Uhr, ist wieder Taubstummenpredigt von Eugen Sutermeister, im Saal des evangelischen Pfarrhauses an der Hertensteinstraße in Luzern. Hierzu werden nicht nur die Taubstummen der Stadt Luzern, sondern auch die in ihrer engeren und weiteren Umgebung wohnenden Taubstummen freundlich eingeladen. Der Verband der protestantischen Diasporagemeinde der Zentralschweiz hat beschlossen, diese Taubstummen-Gottesdienste regelmäßig in Luzern abhalten zu lassen, wofür schon jemand gewonnen ist. Später wird Genaueres bekannt gegeben.